

**Zeitschrift:** Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie SAK = Criminologie / Groupe Suisse de Criminologie GSC = Criminologia / Gruppo Svizzero di Criminologia GSC

**Herausgeber:** Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

**Band:** 32 (2014)

**Artikel:** Gewalt und Gegengewalt im deutschen Strafvollzug

**Autor:** Maelicke, Bernd

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1051532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Gewalt und Gegengewalt im deutschen Strafvollzug

BERND MAELICKE  
Prof. Dr., Kiel

## Zusammenfassung

1. In der Fach- und der medialen Diskussion um den deutschen Strafvollzug gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen der Einrichtungen des Freiheitsentzugs, nämlich als „Schlechterungsanstalt“ (so DIE ZEIT am 22. 8. 2012 ) oder als „Besserungsbetrieb“ (so DER SPIEGEL am 7. 1. 2013). Gleichzeitig stellen die sinkenden Insassenzahlen eine einmalige Gelegenheit dar, die Konzeptionen der Resozialisierung weiterzuentwickeln.
2. Das Thema „Gewalt“ im Freiheitsentzug wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend problematisiert und deren Umfang, Struktur und Entwicklung mittels Umfragen zu ermitteln versucht, wobei der Grundsachverhalt des Freiheitsentzugs letztlich ein Gewaltverhältnis bildet, der sich in allen möglichen Dimensionen in den Anstalten ausdrückt.
3. Je mehr die Analyse der „Schlechterungsanstalt“ zutrifft, umso mehr gehört Gewalt zum Alltag der Anstalten. Je mehr sich die Merkmale eines „Besserungsbetriebs“ durchsetzen, umso besser werden die Resozialisierungserfolge, werden Gewalt und Gewaltbereitschaft reduziert – im Vollzug, im Leben nach der Entlassung und in der gesellschaftspolitischen Diskussion. (Red.)

## Thesen

1. Die Fach- und die mediale Diskussion um den deutschen Strafvollzug beschäftigt sich derzeit mit:
  - den Auswirkungen der demografischen Entwicklung (Rückgang der Kriminalität und Rückgang der Gefangenenzahlen),
  - der unterschiedlichen Wahrnehmung der Einrichtungen des Freiheitsentzugs als „Schlechterungsanstalt“ (so DIE ZEIT am 22.8.2012) oder als „Besserungsbetrieb“ (so DER SPIEGEL am 7.1.2013),
  - grundlegenden Fragen der Wirksamkeit im Hinblick auf den Erfolgsfaktor Resozialisierung (Rückfall als Kriterium),
  - konzeptionellen und strukturellen Weiterentwicklungen von Verzahnungsmodellen zwischen ambulanter und stationärer Resozialisierung.
  
2. Das Thema „Gewalt“ wurde durch Untersuchungen des Kriminologen Christian Pfeiffer dominiert, weil er in deutschen Gefängnissen in großem Umfang körperliche Auseinandersetzungen und sexuelle Übergriffe feststellen musste. Die Befragung von fast 6000 Gefangenen in 48 Gefängnissen in 5 Bundesländern hat für den Männervollzug ergeben, dass
  - 16,8 % in den letzten 4 Wochen vor der Befragung physische Gewalt erfahren hatten (gestoßen, mit der Faust geschlagen, mit Füßen getreten, gefoltert / gequält, mit Gegenstand geschlagen),
  - 11,4 % wurden Opfer einer Erpressung (Einkauf für Mitgefängene bezahlen; Familie/Freunde veranlassen, Mitgefängenen Geld zu schicken; Mitgefängenen Geld nach der Entlassung überweisen; Mitgefängenen Telefonkarte überlassen),
  - 2,1 % wurden Opfer sexueller Gewalt (Mitgefängene oral befriedigen; zum Geschlechts- bzw. Analverkehr gezwungen werden)

Im Jugendvollzug lagen die Quoten jeweils ungefähr doppelt so hoch als im Erwachsenenvollzug, im Frauen- etwas geringer als im Männervollzug. Als generelle Merkmale wurden festgestellt:

  - Je älter die Gefangenen, umso weniger wurden sie Opfer,
  - Täter, die wegen Gewaltdelikten inhaftiert waren, verübten auch im Vollzug weiterhin Gewalttaten,

- Migranten sind im Vergleich zu Deutschen eher Täter wie auch Opfer von Gewalttaten; afrikanische Gefangene sind eher Opfer, Russischstämmige sind eher Täter.

Die meisten Tatorte waren der eigene oder ein fremder Haftraum, Flure und Treppen, Werkstätten, Duschräume, Freizeit- und Sporträume. Täterbezogene Einflußfaktoren waren elterliche Gewalt in der Kindheit, Drogenkonsum, hohe Gewaltaffinität.

Anstaltsbezogene Einflussfaktoren waren positives Verhältnis zwischen Gefangenen und Bediensteten und zwischen den Gefangenen, ausreichende Freizeitangebote, ein positives Anstaltsklima. Insgesamt waren die Quoten in den Anstalten sehr unterschiedlich, so reichte zum Beispiel die Opferrate von 5,2 % bis 34,8 %. Besonders viele Übergriffe fanden auf Sexualtäter statt, die am unteren Ende der Gefangenenhierarchie stehen.

3. Die Fachzeitschrift „FORUM STRAFVOLLZUG“ hat diese Thematik im März 2013 in einem Schwerpunktheft unter dem Titel „Dunkelfelder und Hellfelder der Gewalt im Justizvollzug“ vertieft. Die Pfeiffer-Untersuchung wurde weitgehend durch weitere nationale und internationale Beispiele bestätigt – die Androhung und die Anwendung von Gewalt ist offensichtlich untrennbar mit den Merkmalen der totalen Institution Gefängnis verbunden. Hinzu kommen die biografischen Erfahrungen der Gefangenen, die häufig selbst Opfer von familiärer Gewalt schon im frühesten Kindesalter gewesen sind und für die als junge Männer gewalttätiges Verhalten zur Normalität der Bewältigung ihres Alltags gehört.
4. Zwei Hypothesen werden zur Erklärung der Dominanz von Gewalt in den Gefängnissen herangezogen:
  - Die Deprivationsthese verweist auf anstaltsspezifische Merkmale, die in allen Gefängnissen festzustellen sind.
  - Die Importationsthese stellt bei den Insassen bezogen auf ihre Biographie und ihre Straftaten ständig wiederkehrende Merkmale fest, die gewissermaßen in das Gefängnis importiert werden.

Entscheidend dürfte ein situativer und interaktionistischer Ansatz sein: es gibt eine additive Wirkung von persönlichen und situationsbezogenen Merkmalen, die wiederum aus anstaltsbezogenen Rahmenbedingungen resultieren.

5. Erfolgreiche Konzepte und Projekte der Gewaltprävention werden deshalb zunehmend gefördert. Konkret geht es um best-practice-Beispiele ( z.B. Schutzkonzepte ) und um lernende Organisationen:
  - Antiaggressionstrainings
  - Bildungsprogramme für ideologisch gefährdete Gefangene
  - Gewaltprävention in Wohngruppen
  - Behandlungsprogramme für inhaftierte Gewalttäter
  - Beschwerdemanagement
  - Qualitätsmanagement.
6. Allerdings muß auch festgestellt werden, dass der Strafvollzug selbst Ausdruck des staatlichen Gewaltmonopols und damit eine Gewalt beinhaltende gesellschaftliche und staatliche Reaktion auf Kriminalität darstellt. Dies drückt sich nicht nur in der Freiheitsentziehung selbst aus, sondern mehr oder weniger auch in den Anstalten realisierten Sicherheits- und Ordnungskonzepten, in den baulichen Gegebenheiten, den organisatorischen Abläufen, der personellen Ausstattung, den geschlossenen und/oder offenen Vollzugsformen, dem Übergangsmanagement – letztlich in der Qualität des Gesamtkonzepts stationärer und ambulanter Resozialisierung.
7. Je mehr die Analyse „Schlechterungsanstalt“ zutrifft, umso mehr gehört Gewalt zum Alltag der Anstalten. Je mehr sich die Merkmale eines „Besserungsbetriebs“ durchsetzen, umso besser werden die Resozialisierungserfolge werden, werden Gewalt und Gewaltbereitschaft reduziert - im Vollzug, im Leben nach der Entlassung und in der gesellschaftspolitischen Diskussion.
8. Kriminal- und vollzugspolitisch muß es in den nächsten Jahren darum gehen, die Chancen des demografischen Wandels zu nutzen, die Gefangenenzahlen zu reduzieren, die Überbelegung in den Anstalten zu beenden, den Offenen Vollzug und die Lockerungen auszubauen, die vorzeitigen Entlassungen zu steigern, das Übergangsmanagement zu verbessern – all dies sind zugleich Faktoren, die Gewalt in den Anstalten reduzieren können.